

Weltmissions-Sonntag

23. Oktober 2022



Sonntagsblatt der Pfarre Eferding

Einleitung

Heute feiern wir mit allen Christinnen und Christen auf der Welt den „Weltmissions-Sonntag“. Papst Franziskus schenkt uns eine Botschaft dazu. Diese trägt den Titel: „Ihr werdet meine Zeugen sein!“. Es ist die Aufforderung Jesu, die er bei seiner Himmelfahrt seinen Jüngern gibt. Wir sollen Zeugen sein! Auch heute werden wir die Verbundenheit mit der Gesamtkirche durch Gebet und Spende bezeugen. Durch diese Art der Verbundenheit können wir unsere Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in armen Ländern bezeugen. Am Anfang dieser Messfeier wollen wir uns besinnen und Christus in unserer Mitte grüßen.

Kyrie

Herr, Jesus Christus, du hast einen wachen Blick für die Menschen, die am Rande stehen, ausgegrenzt und ohne Hoffnung.

Herr, erbarme dich.

Herr, Jesus Christus, du hast ein offenes Ohr für die Not, die Fragen und Zweifel der Menschen.

Christus, erbarme dich.

Herr, Jesus Christus, du lässt dich berühren von den Verwundungen und Grenzen der Menschen.

Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Gott. Deine Treue hat Jesus aus dem Tod gerettet. Sie ruft auch uns in die Herrlichkeit des neuen Lebens. Lass diese Zuversicht in unser ganzes Leben dringen. Lass diese Freude aus unseren Taten strahlen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Amen.

1. Lesung

Sir 35,15b-17.20-22a

Lesung aus dem Buch Jesus Sirach.

Der Herr ist Richter und es gibt vor ihm kein Ansehen der Person.

Er bevorzugt niemanden gegenüber einem Armen, die Bitte eines ungerecht Behandelten wird er erhören. Er missachtet nicht den Hilferuf der Waise und die Witwe, wenn sie ihren Jammer ausschüttet.

[Fließen nicht Tränen der Witwe über die Wangen, und richtet sich der Schrei nicht gegen den, der sie hinabfließen lässt?]

Wer Gott wohlgefällig dient, wird angenommen und seine Bitte dringt bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen durchdringt die Wolken, und bevor es nicht angekommen ist, wird er nicht getröstet und er lässt nicht nach, bis der Höchste daraufschaut. Und er wird für die Gerechten entscheiden und ein Urteil fällen.

[Und der Herr wird gewiss nicht zögern und nicht langmütig sein gegen die Unbarmherzigen, bis er ihre Hüften zerbrochen hat.]

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

2. Lesung

2 Tim 4,6-8.16-18

Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an Timótheus.

Mein Sohn!

Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe.

Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue bewahrt. Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sein Erscheinen ersehnen. Bei meiner ersten Verteidigung ist niemand für mich eingetreten; alle haben mich im Stich gelassen. Möge es ihnen nicht angerechnet werden. Aber der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft, damit durch mich die Verkündigung vollendet wird und alle Völker sie hören; und so wurde ich dem Rachen des Löwen entrissen.

Der Herr wird mich allem bösen Treiben entreißen, und retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

Evangelium

Lk 18,9-14

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit erzählte Jesus einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, dieses Gleichnis:

Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

A: Lob sei dir, Christus.

Predigtgedanken

von Dr. Josef Keplinger

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

In meiner Jugendzeit habe ich sehr gerne alte Westernfilme geschaut – in schwarz-weiß und mit schlechtem Ton. Die Handlung war immer absolut überschaubar: Gut gegen Böse. Und immer konnte ich mir sicher sein: Der Gute wird gewinnen, auch wenn seine Situation noch so hoffnungslos aussah. Am Ende ritt er immer in den Sonnenuntergang und alle waren glücklich.

Was mir an diesen Filmen besonders viel Sicherheit gab war, dass ich von Anfang an wusste, wer der Gute und wer der Böse war. Denn: Der Gute trug immer einen weißen Hut und der Böse einen schwarzen. Auf diesen Code konnte man sich verlassen.

Wenn der Scherriff, einen schwarzen Hut trug, dann entpuppte der sich mit Sicherheit als Halunke. Und wenn eine Gestalt noch so komisch aussah, aber einen weißen Hut trug, war alles in Ordnung.

Das waren noch Filme! Da war alles so klar! Und wir haben gerne Klarheit. Aber – so ist das Leben in Echtzeit nicht, das wissen wir auch.

Uns wurde eben ein bekanntes Gleichnis vor Augen gestellt. Und im ersten Moment scheint es auch hier klar zu sein, wer den schwarzen und wer den weißen Hut aufgesetzt bekommt.

Der Pharisäer kriegt den schwarzen. Wer sich so verhält, der hat ihn sich selbst aufgesetzt. Sein Gebet ist nichts anderes als dargestellter Hochmut und Stolz. Wer so betet, zeigt wie überheblich er ist. Außerdem ist es eine Schande, wie er über andere denkt.

Der Zöllner ist da ja ganz anders. Der macht Gott, sich selbst und uns nichts vor. Er ist durch und durch ehrlich. Deswegen kriegt der den weißen Hut. Aber ist diese schnelle Klarheit nicht eine Falle, dass es uns dann selbst geht wie dem Pharisäer? Eugen Roth hat im Blick auf dieses Gleichnis ein bekanntes Gedicht verfasst. Mit spitzer Feder weist der humorbegabte Dichter auf diese Falle hin, in die man sehr leicht tappen kann, wenn man dieses Evangelium liest. In dem Gedicht heißt es:

„Ein Mensch betrachtete einst näher die Fabel von dem Pharisäer, der Gott gedankt voll Heuchelei, dafür dass er kein Zöllner sei. – Gottlob!, rief er in eitlen Sinn, dass ich kein Pharisäer bin.“

Da ist einer, der sich auf die Seite des Zöllners stellt und dabei die Haltung des Pharisäers mitnimmt. Menschen stehen immer wieder in der Gefahr bei genauem Hinsehen wie der Pharisäer zu sein, nämlich ganz schnell die Zeichen der eigenen Wohlanständigkeit aufzuzählen und sich damit von anderen abgrenzen. Und das ist der Grund, warum die Welt in so vielem in schwarz und weiß eingeteilt bleibt.

Da wird verglichen und bewertet. Menschen tragen einfach gerne den weißen Hut und geben anderen den schwarzen. Das ist eines der Grundübel in unserer Welt, das uns gerade am heutigen Sonntag der Weltmission bewusst werden soll, durch das Hinausschauen über den Tellerrand unseres Welt- und Kirchenbildes, zu versuchen empathisch zu sein ohne zu werten, Dinge auf sich wirken zu lassen ohne ein Urteil zu fällen, im Geist der Verbundenheit zu leben, ohne andere Sichtweisen zu bewerten.

Das Pochen auf das eigene Gutsein macht vor Gott nicht gerecht, es entfernt vielmehr von Gott. Der Pharisäer meint vor Gott gerecht zu sein, weil er etwas vorweisen kann. Unbestreitbar: die Pharisäer nahmen ihre Religion sehr wichtig. Und der Pharisäer sagt sicher die Wahrheit, wenn er darauf hinweist, dass er zweimal in der Woche fastet und für die Aufgaben des Tempels viel Geld spendet. Er hält ja alles, was Religion und Gesetz vorschreiben.

Gott ist da nicht mehr der Unbegreifliche, der mich umfasst und umgreift, sondern einer, den ich durch meine frommen Leistungen „im Griff haben will“, einer mit dem ich „rechne“ im wahrsten Sinne des Wortes.

Da wird uns ein Mann gezeigt, der nicht mehr „gottesbedürftig“ ist – der schon alles hat, was er braucht. Da wird uns einer vor Augen gestellt, der durch die Begegnung mit Gott nicht verändert, sondern lediglich bestätigt werden will, der gehen will, wie er gekommen ist. Was ist das für ein Bild von Gott, für eine Beziehung zu Gott?

Geht es nicht darum, alles Vertrauen auf die eigene Leistung und Gerechtigkeit vor Gott loszulassen – wie der Zöllner? Sich hinten hinzustellen und zu sagen: „Gott sei mir gnädig? Ich brauche dich! Ich bin bedürftig nach dir!

Es geht letztlich darum, die Liebe Gottes – ihn selbst – empfangen zu wollen. Theresia von Lisieux schreibt: „Am Abend meinen Lebens werde ich mit leeren Händen vor dir stehen; denn ich bitte: zähle nicht meine guten Werke. Unsere scheinbare Gerechtigkeit ist nicht fehlerfrei. Sie ist oft voller Hintergedanken. Deshalb will ich mich am Ende mit deiner Gerechtigkeit bekleiden und mit deiner Liebe dich selbst empfangen!“

Gott hat am Ende mehr zu bieten für uns, als den Lohn für gute Taten. Er will uns mit seiner Liebe empfangen, die sich nicht an irgendwelchen Taten misst, sondern an uns – so wie wir sind. Er liebt uns, weil wir sind. Seine Liebe ist kein Lohn, kein Tauschgeschäft für gute Taten sondern sie ist durch und durch Geschenk – unverdientes Geschenk. Wer das verstanden hat, kann aufhören mit aller Schwarzweißmalerei.

Wir sind Menschen, die mit leeren Händen vor Gott stehen dürfen. Diese Haltung vor Gott zu erlernen ist die eigentliche ja leidenschaftliche Herausforderung für uns als Menschen und Christen. Martin Luther schrieb als letztes Wort am Vorabend seines Todes nieder: „Wir sind Bettler. Das ist wahr!“ Erst mit einer solchen Haltung sind wir bereit für die endgültige Begegnung mit Gott.

Fürbitten

Wir richten unseren Blick über unsere Fei ergemeinde hinaus und beten:

Wir beten für alle, die sich für die Verständigung zwischen den verschiedenen Kulturen und Völkern einsetzen, und für alle, die sich nach Freude und Glück in ihrem Leben sehnen.

Gott, Hoffnung und Zukunft für diese Welt ...

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir beten für alle, die entwurzelt sind, die ihre bisherige Heimat und die vertraute Umgebung verlassen mussten und einen neuen Ort suchen, an dem sie Wurzeln schlagen können.

Gott, Hoffnung und Zukunft für diese Welt ...

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir beten für alle, die Vertrautes und Liebgewonnenes loslassen und begraben müssen, ohne zu wissen, wie es weitergehen soll; für alle, die sich schwertun, Gottes Zusage von Hoffnung und Zukunft zu glauben.

Gott, Hoffnung und Zukunft für diese Welt ...

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir beten für alle, die auf der Flucht sind, sei es aus politischen oder aus wirtschaftlichen oder anderen Gründen; für alle, die einen sicheren Ort suchen, wo sie willkommen sind und Beheimatung finden.

Gott, Hoffnung und Zukunft für diese Welt ...

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir beten für alle, die kein Licht am Ende ihres Tunnels sehen können; für alle, die unter Depressionen und anderen psychischen Erkrankungen leiden.

Gott, Hoffnung und Zukunft für diese Welt ...

A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Gütiger Gott, in dir leben wir, in dir bewegen wir uns und sind wir. Dafür danken dir, heute und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.

Segensbitte

Gott, wir bitten wir dich, uns deinen Segen zuzusprechen:

Dein Segen entfache in uns die Liebe, die über Grenzen hinweg verbindet.
Dein Segen schenke uns Freude und Fantasie, wenn wir unsere Gaben im Alltag teilen.

Dein Segen stifte Frieden in uns, wenn wir Vielfalt in Einheit zu leben versuchen.

Dein Segen ermutige uns zum Neubeginn, wenn wir uns selbst überschätzen und andere gering achten.

Dein Segen schenke uns Mut, voneinander zu lernen.

Durch deinen Segen, der schöpferisch, liebend und ermutigend Zukunft und Hoffnung gibt, werden wir zum Segen.

Das gewähre uns der dreieinige Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Weltmissionssonntag – Jetzt spenden!

Im Auftrag des Papstes betet und sammelt am 23. Oktober 2022 die ganze Kirche weltweit. Der Weltmissions-Sonntag ist die **größte Solidaritätsaktion des Planeten**. Um einen Einblick in die Weltkirche zu bekommen, wählen wir jedes Jahr ein Schwerpunktland. **Heuer sind wir zu Gast in der Demokratischen Republik Kongo**, einem Land, in dem viele Kinder wie Sklaven in Kobalt-Minen schürfen und auf der Straße leben müssen.

missio

Kontoinhaber: Missio

IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500

BIC: BAWAATWW



Impressum

Herausgeberin: Röm. Kath. Pfarre Eferding

Layout: Viktoria Schapfl

Titelbild: Photo by Sanjan Malakala on unsplash.com

Texte, wenn nicht anders angegeben: Dr. Josef Keplinger

Gebete u. Bibeltexzte: Vom Tag, Lektionar 2020